

den Urkunden das erste deutsche Dorf auf dem Klostergebiete Kôlbatz. Allmählich verhalfen die Klöster auch den slavischen Bewohnern ihres Gebietes zu Vorrechten; die ehemals schwer Belasteten wurden Lohnbauern, wodurch sich ihr Zustand verbesserte.« Gerade in dieser Hinsicht bietet das Werk viel Interessantes und sind die Quellen immer genau citirt. Ebenso finden wir die Mönche noch in der Reformation thätig, wenn auch alle Klöster derselben zum Opfer fielen, freilich leider nicht immer ohne eigene Schuld. So sandte der Bischof Hieronymus von Brandenburg, zu dessen Sprengel Wittenberg gehörte, gerade den Abt Valentin von Lehnin zu Luther, worüber letzterer selbst schreibt: »Ich aber war ganz beschämt, dass ein so vornehmer Bischof einen so vornehmen Abt so herablassend zu mir schickte und noch dazu bloss dieser Sache halber. Ich sagte daher: Ich bin's gerne zufrieden. Ich will lieber gehorchen, als Wunder thun, selbst wenn ich's könnte — und was sonst zur Entschuldigung meines Eifers dienen sollte.« Wenn aber der Verfasser aus diesen Worten glaubt den Schluss ziehen zu können, dass Luther damals noch an gar keinen Abfall dachte und nur durch literarische Gegner auf den Kampfplatz getrieben worden sei, so ist diese Ansicht sehr gewagt, denn was Luther von Versprechungen hielt, hat die Geschichte genug bewiesen. Auf die richtige Fährte dürfte uns führen, was Luther in seinen Tischreden über den Bischof in der diesbezüglichen Angelegenheit sagte: »Da redete der leibhaftige Teufel aus diesem Bischofe.« Erfreulich ist zu lesen, wie in unserer Zeit in jenen einst so blühenden katholischen Gegenden der katholische Glaube grosse Fortschritte macht, jedoch wäre grössere Ausführlichkeit angebracht gewesen. Ohne auf einige kleine Unrichtigkeiten einzugehen, vermisst man hie und da die Benützung neuerer Werke. Ferner wäre es wohl sehr wünschenswert, wenn in einer neuen Auflage eine andere Ordnung eingeführt und jedes einzelne Bisthum in einem eigenen Capitel behandelt würde, was das Studium desselben bedeutend erleichterte und angenehmer machte. — Jedenfalls verdient die fleissige Arbeit des Herrn Kreuzsch volle Anerkennung und sollte das Buch in keiner Ordensbibliothek fehlen.

Merkelbeek.

P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.

Bernardi I. Speculum Monachorum.

Denuo editid P. Hilarius Walter, O. S. B. Herder, Freiburg 1901. 8^o. Geb. 3 Mk.

In Heft I. der »Studien« des vorigen Jahres hat P. Walter uns bereits mit dem Inhalte und der Form des Speculum Monachorum bekannt gemacht und eine Neuauflage in Aussicht gestellt. Obgleich sich ja noch eine Anzahl Manuscripte und auch mehrere gedruckte Exemplare dieser Arbeit des gelehrten Abtes von Monte Casino vorfinden, ist das neu erschienene Werk doch mit Freuden zu begrüssen, da jetzt weitere Kreise Nutzen daraus ziehen können und werden. Mit peinlicher Sorgfalt hat der Herausgeber alle ihm zu Gebote stehenden Quellen benützt und auch die einzelnen Varianten citirt; sehr anzuerkennen ist ferner die Beifügung der verschiedenen Indices. In mancher Hinsicht wäre es wohl besser gewesen, das Buch in gleichem Formate etc., wie die »Expositio in Regulam S. P. Benedicti« des gleichen Autors (typ. Montis Casini 1894), erscheinen zu lassen.

Merkelbeek.

P. Corbinian M. Wirz, O. S. B.

Hermann Grauert: Meister Johann von Toledo.

Aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. und der historischen Classe der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften 1901. Heft II. S. 112—325. Separat-
abdruck. München 1901.

Was in der älteren Geschichte des Cistercienserordens, besonders in der Glanzzeit des beginnenden 13. Jahrhunderts, wo so viele der grauen Mönche von den Päpsten auf hervorragende Stellen berufen wurden, noch geleistet werden